

FREITAGHAUS

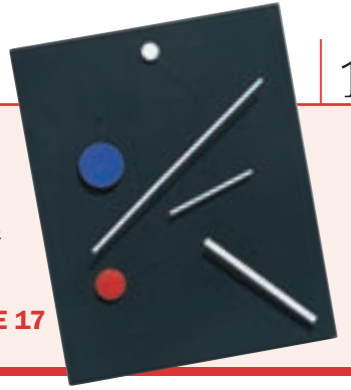
NACH UMBAU: Das Fachwerkhaus aus dem 19. Jahrhundert wurde unter Schutz gestellt **SEITE 14**

WAHLBEOBACHTER

RECHTSCHREIBUNG: Vom Sprachvandalismus der SVP und was er bezwecken könnte **SEITE 14**

SEHR BEWEGT

MUSEUM TINGUELY: Eine sehenswerte Geschichte der kinetischen Kunst **SEITE 17**



Offenes Singen und offene Ohren

Er propagierte Singen und Musizieren für alle, aber auch die Berufsausbildung brachte viele in Berührung mit dem inspirierenden Musiker und Pädagogen Willi Gohl. Am Dienstag ist er 84-jährig in Küsnacht gestorben.

«Sing mit!» So lautete das Motto der berühmten «Offenen Singen», die Willi Gohl angeregt hatte und leitete. Diese brachte viele Menschen auf der Peterhofstatt oder in der Tonhalle in Zürich zum gemeinsamen Musizieren zusammen. Das Radio war mit dabei, und so erhielt der Ruf «Sing mit!» weitreichende Ausstrahlung und

«Ein Hauptanliegen war mir immer das Musizieren im Dienst der Verständigung»

Willi Gohl

kam auch in vielen Wohnzimmern an. Gohls umfassende Fähigkeiten, die Lust an der Musik zu wecken, das Verständnis für Musik zu fördern, Musik zu unterrichten und musikalische Gemeinschaft zu organisieren, fanden in diesen Veranstaltungen ihren spektakulärsten Ausdruck und machten ihn landesweit bekannt und populär.

Die Summe dieser Talente prädestinierte Willi Gohl zur Laufbahn als Musiker und Musikvermittler in grossen Institutionen. Als Gründer und Leiter machte er den Singkreis Zürich zu einem Klangkörper, der mit der Aufführung grosser Chorwerke und als Partner des Tonhalle-Orchesters das Musikleben in Zürich massgeblich mitbestimmte. Für Winterthur ein Glücksfall war 1959 seine Wahl zum Direktor der Musikschule und des Konservatoriums, das er als professionelle Ausbildungsstätte in den 27 Jahren seines Wirkens entscheidend voranbrachte. Auch bedeutende Hintergrunderarbeit leistete Gohl für das Chorwesen in der ganzen Schweiz. Er war Gründungspräsident der schweizerischen Föderation Europa cantat und setzte sich für die Vernetzung mit



Aus vollen Händen für Musik begeistern – Willi Gohl und das Stadtorchester im Theater Winterthur (1982). Bilder: Archiv Ldb

Willi Gohl – wie in der Musik die Sonne aufgeht

Willi Gohl habe mit Filmmusik von Schostakowitsch «zweifellos wohlüberlegt ein auch für jüngere Kinder nachfühlbare Programm zusammengestellt», schrieb der «Landbote» zum Freikonzert am 4. September 1982. Weiter hiess es da: «In seinen vor-

dem an die Kinder gerichteten Kommentaren hat er es unvergleichlich gut verstanden, den Sinn oder das Geschehen in der Musik miterleben zu lassen. Er ermunterte sein Publikum, sich die Farben der Musik vorzustellen: Die dunklen Klänge am Anfang

des ersten Satzes, wenn es noch Nacht ist, und dann die ganz, ganz hellen Töne am Schluss; dass dabei die Sonne aufgeht, wurde spätestens dann allen klar, als Willi Gohl in seiner lebhaften Art ein gelbes Tuch zur Veranschaulichung schwenkte.» (hb)

europäischen und weltweiten Schwesterorganisationen ein.

Als Willi Gohl sein Amt am Konservatorium antrat, gab es hier erst eine kleine Schar Studierender auf dem Weg zum Beruf. Innerhalb kurzer Zeit machte er Winterthur zur namhaften Ausbildungsstätte für angehende Berufsmusiker. Gohl holte prominente Musiker für Meisterkurse in die Stadt. 1961 gründete er den Konservatoriumschor, 1967 das Konservatoriums-

orchester. Auch sollten regelmässige Studienwochen ins Ausland der Horizonterweiterung dienen. Als Gohl 1986 zurücktrat, hatte die Schule eine Grösse, die eine Neuorganisation mit getrennten Verantwortlichkeiten für die beiden Abteilungen nahelegte. So amtierte nach Gohl bald Triumvirat mit Fritz Näf als Direktor, Hans-Ulrich Munzinger als Leiter der Musikschule und Jean-Pierre Druey, zuvor Vizedirektor, als Leiter des Konservatoriums.

Musizieren und Motivieren

Für Willi Gohls Direktionszeit kann das Wort vom «nie erlahmenden Dynamismus» in einem Protokoll als besonders charakteristisch gelten. Dass die Energie des Pädagogen und Organisators aber von Primärtemperament des Musikers nicht zu trennen war, zeigte sich in seinem Werdegang auch. Musizieren und Motivieren gehörten da von Anfang an zusammen. In Gossau am 23. Dezember 1925 geboren, besuchte Gohl in Zürich nach dem Lehrerseminar das Konservatorium, wo er Klavier und Schulmusik studierte. Zehn Jahre wirkte er als Seminarlehrer an der Töchterschule in Zürich, bis er sich ganz auf die Musik verlegte: Er gründete 1955 den Singkreis, er trat als Dirigent von Chor- und Sinfoniekonzerten in Erscheinung, und zwanzig Jahre lang war er Cembalist im Barock-Quintett Winterthur.

Zur musikalischen Partnerschaft wurde auch die Ehe mit Verena Gohl-Müller, die eine bekannte Altistin war, als die beiden 1952 heirateten. Sie trat als Solistin in seinen Chorkonzerten auf, er begleitete sie an ihren

Liederabenden am Klavier. Mit den drei Töchtern und zwei Söhnen, die alle eine musikalische Laufbahn einschlugen, wurde das Haus der Familie zu einem musikalischen Epizentrum in Winterthur. Da wirkt viel Vererbtes weiter. Aber der Name Willi Gohl behält seinen Klang auch für viele einstige Schüler des Konservatoriums, für Chorsänger und Chorleiter. Zu lesen ist Gohls Name zudem in vielen Publikationen, Liederbüchern und Lehrbüchern. Beim allbekanntesten «Grossen Liederbuch» hat er als Mitherausgeber gewirkt, viele Lieder sind von ihm gesetzt und einige auch komponiert.

Willi Gohls Kanon «Ein heller Morgen...» zum Beispiel ist in unzähligen Ohren gegenwärtig und wird es bleiben. Über sein Leben aber legte sich in den späten Jahren der dunkle Schatten der Krankheit. Die letzte Zeit verbrachte Willi Gohl in der Demenzabteilung des Bethesda Küsnacht, wo er nun am Dienstag starb. Die Abschiedsfeier findet im Familienkreis statt, ein öffentliches Gedenkkonzert ist zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen. Für seine Verdienste wurde Willi Gohl vielfach ausgezeichnet, unter anderem zusammen mit seiner Frau mit den Anerkennungsmedaillen der Stadt Winterthur. Dass öffentliches musikalisches Wirken über die Kunstübung weit hinaus ins Soziale greift, war für ihn selber ein entscheidender Aspekt seines Tuns: «Das Musizieren im Dienste der Verständigung war mir immer ein Hauptanliegen», sagte er im Zusammenhang mit den internationalen Chorfestivals, die ihn wiederholt auch nach Israel führten.

HERBERT BÜTTIKER

DER STADT-VERBESSERER

MARTIN FREULER

Eiszeit gegen das Loch in der Kasse

Erst kürzlich hat der Stadtrat einen mutigen Entscheid gefällt: Er hat festgelegt, wie viel Wärme ein städtischer Beamter verdient. Es sind genau 20 Grad Celsius, also etwas weniger als bisher üblich. Das Sparpotenzial ist enorm: Sinkt die Raumtemperatur um ein Grad, wird sechs Prozent weniger Energie verbraucht.

Der Stadtverbesserer bewundert diesen radikalen Schnitt. Und er fin-



det den kollektiven Wärmeentzug äusserst fair. Denn es handelt sich um das Vorzeigebispiel eines Managemententscheids, der alle gleich hart trifft. Anders wäre es nämlich, hätte man die Raumtemperatur an die Lohnklasse gekoppelt. Frieren müsste in der Stadtverwaltung zwar niemand. In den oberen Etagen würde aber etwas gar viel Ferienstimmung aufkommen. Und im schönen Stadthaus von Gottfried Semper würde es dampfen wie in einer Sauna – kühles Klima im Stadtrat hin oder her.

Ineffizient wäre die Lohnkoppelung noch dazu. Im Gegensatz zum jetzt getroffenen 20-Grad-Entscheid, der nicht nur die Umwelt, sondern auch die Stadtkasse schont. Energie ist bekanntlich nicht ganz billig, die Massnahme also ein handfester Beitrag zur Verbesserung der Stadtfinanzen. Und das absolut sozialverträglich: keine Entlassungen und keine Lohnkürzungen, sondern das städtische Personal muss sich einfach wärmer anziehen.

So gesehen, könnte die Heizung in den Verwaltungsbüros sogar noch etwas mehr zugekehrt werden. Und endlich hätten wir nach «Win.03» und «HS 07» ein Haushaltssanierungsprogramm mit einem Namen, den man sich merken kann: «Eiszeit 2010».

stadtverbesserer@landbote.ch

Hauptpost: Kurz vor Baueingabe

«Die Post wird in wenigen Wochen ein Baugesuch einreichen», sagt deren Sprecher Oliver Flüeler. Konkret geht es darum, dass der heutige Anbau im Hinterhof der Hauptpost abgerissen werden und einem Neubau Platz machen soll. Für den Neubau zeichnet das Winterthurer Architekturbüro Stutz+Bolt+Partner verantwortlich. Erst mit der Baueingabe will die Post bekannt geben, welchen Nutzungen der Neubau, aber auch die frei stehenden Räume im denkmalgeschützten alten Teil der Hauptpost zugeführt werden. Denkbar sind laut Flüeler Büros, Verkaufsläden und auch Praxen. Man stecke jedoch im Moment noch in der Detailplanung. Klar ist hingegen auf jeden Fall, dass die zentrale Poststelle mit Schalterhalle erhalten bleibt. (ms)



Anerkennungsgabe: Winterthur ehrt Verena und Willi Gohl am 26. November 1982.